

Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis 9.8.2020
über Jeremia 1, 1- 10,
Evangelium Matthäus 13, 44- 46

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist
und der da war und der da kommt. Herr, tue meine
Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Wie reagieren Sie, wenn Sie etwas nicht wollen?

Einige Beispiele. Hättest du Lust spazieren zu gehen?
Nein, heute ist es viel zu heiß für meinen Kreislauf.
Magst du ein Bier? Nein, das macht dick: Möchtest
du mich ins Krankenhaus zum Besuch unserer Mutter
begleiten? Nein, ich kann kein Blut sehen. Wir erkennen:
wenn wir etwas nicht wollen, dann finden wir gute Gründe
zur Ablehnung. Solche, bei denen die Anfragenden nur
beipflichten können. Solche, die uns möglichst keine
Rückfragen bescheren. Solche, die uns gut da stehen
lassen. Auf die wir vielleicht noch stolz sind.

Magst du Gottes Wort verkündigen? Nein, denn ich
bin zu jung. Das war die Antwort des Priestersohnes
Jeremia aus Anatot, früher 5 km nordöstlich von
Jerusalem, heute längst eingemeindet. Ein demütiger
junger Mann, könnte man meinen. Den Älteren will
er den Vortritt lassen. Sich selber nicht zu wichtig
nehmen. Ehre, wem Ehre gebührt. Ist das so? Der
Vers 8 unseres Predigttextes weist uns auf die rechte
Spur. Da heißt es: *„Fürchte dich nicht vor ihnen; denn
ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.“*
Nackte Angst plagt den jungen Jeremia. Nun ja, kann
man verstehen- aber wer will schon Angst eingestehen?
Sich selbst und den anderen? Dabei war die Angst
durchaus berechtigt, zumal, wenn wir Gottes Ansage
in ihrer vollen Dimension hören und die Herkunft
des jungen Mannes würdigen: Prophet solle er werden,
eine recht unbeliebte Berufsgruppe, weil die ja doch
immer die Wahrheit sagen müssen- und die ist oft
unangenehm. Dann auch noch für die Völker- wo
doch Juda damals ein recht unbedeutendes Volk im
östlichen Mittelmeerraum war. Berufen im Jahr
627 vor Christus waren die Glanzzeiten von Großisrael
bereits vor 300 Jahren vergangen. Damals hatte es
sich in zwei Staaten geteilt. Und vor knapp 100
Jahren, also 721 vor Christus, war das nördliche,
größere und verfeindete Israel in die assyrische
Gefangenschaft geführt worden. Das Großreich
Assur im heutigen Syrien war zu Jeremias Zeiten
schon längst implodiert. Im eigenen Land Juda
stand auch nicht alles zum Besten. Der König
Josia, offiziell bereits mit 8 Jahren unter
Vormundschaft König geworden, hatte mit 16
angefangen, im eigenen Land aufzuräumen

und die Kultgottheiten abzuschaffen. Schritt für
Schritt ist er vorgegangen. Bei Jeremias Berufung
war er 21. Noch weitere fünf Jahre sollte es dauern,
bis der König bei Renovierungsarbeiten am Tempel
auf die gefundenen Gesetzesrollen aufmerksam
gemacht wurde ist. Man hatte vergessen, was das
Passafest bedeutete, der Auszug aus Ägypten.
Das hatte man gar nicht mehr richtig gefeiert.
Das wäre so, wie wenn wir von Ostern nur noch
wüssten, dass da irgendwelche Häschen
herumspringen und wir ein Eiferfest feiern
würden. In einer zweiten inneren Schau sieht
Jeremia einen von Norden her übersiedenden
Kessel. Alles Böse kommt von Norden. Ja, seinen
Versuch, aus der Prophetennummer herauszukommen,
können wir gut nachvollziehen.

Würden wir das heute nicht ähnlich machen?
Wenn wir den Auftrag bekämen, die Wahrheit zu
berichten? **Hätten Sie Lust, sich in den
asozial gewordenen Medien beschimpfen zu
lassen?** Hätten Sie Lust auf Todesdrohungen,
wie sie demokratische Politikerinnen erhalten,
weil sie sich gegen rechtsradikale Politik
verwahren? Wir alle mögen die Fragen für uns
beantworten. Gott aber adressiert Jeremia mit
der erweiterten Wiederholung des Auftrags und
der Zusage seines Schutzes- der ihn Jahre und
Jahrzehnte später freilich trotzdem Lebensgefahr
erleben lässt: In einer Zisterne wollten seine
Gegner den Propheten versenken, und 40 Jahre
nach seiner prophetischen Berufung muss er mit
seinem Volk in die babylonische Verbannung
ziehen. **Predigen soll er Gottes Wort,
hingehen, wohin der Herr ihn sendet und
vertrauen auf die Errettung in Gefahr. Das
alles tut Jeremia in den kommenden etwa
fünfzig Jahren seines Lebens:** Er warnt sein
Volk wegen religiöser Verirrung und kündigt
das Gericht über seine Heimat an (Jer 1- 20).
Er klagt gegen ungerechte Könige und falsche
Propheten im eigenen Land (21-28), kündigt
das Gericht gegen die Fremdvölker an (46-51).
Er thematisiert ausführlich seine eigene
Leidensgeschichte (34- 45) und reflektiert in
vier Klagen seine eigene, lautere Gesinnung,
in der er alle böse Prophezeiungen von sich
geben muss (Kapitel 11; 15; 17; 18)- und weiß
doch von dem ganz neuen Bund Gottes mit
seinem Volk zu berichten (29-33): Schließlich
wird der Bund Gottes mit seinem Volk nicht
mehr in äußeren kultischen Handlungen
dokumentiert werden, sondern vielmehr als
Herzensgesinnung in die Menschen hinein
geschrieben werden (siehe insbesondere Jer
31, 31- 34). **Diesen neuen Bund sehen wir
in Christus gekommen,** daher die herausragende
Bedeutung des Propheten für die Christenheit,
als Brücke vom ersten Bund Gottes mit
seinem Volk zu einem neuen, erweiterten
Bund, der uns, die ehemaligen Heiden, in
das Gottesvolk aufnimmt).

Jeremia tat, was er sollte und konnte. Er führte das Volk auf den rechten Weg zurück, tröstete es in der Not und eröffnete eine endzeitliche Perspektive, für Israel und die ganze Welt. Er lehrt uns über ihrer aller Zugehörigkeit zu Gottesvolk, über die radikale Erfordernis, Gott nachzufolgen, zugleich über Gottes Barmherzigkeit, sich den Menschen zuzuwenden, denen, die sich über Jahrzehnte immer wieder von Gott abgewandt, ihn gar für die eigenen machtpolitische Zwecke instrumentalisiert haben, sich auch nur gute Tage verschaffen wollten. Er hätte, wie man so schön sagt, wirklich den Kaffee auf haben können mit seinem Volk- und doch blieb er sowohl an Gottes Ohr wie an der Menschen Herz. Jeremia spannt einen riesigen geistlichen, weltpolitischen, auch abgründigen individualmenschlichen Horizont aus- und begegnet uns in unseren Zeilen vor allem mit letzterem, in seinen ganz kleinen Anfängen, an denen seine Mission auch ganz schnell hätte scheitern können. Natürlich ist unter historischem Gesichtspunkt die Frage: „was wäre wenn?“ hoch spekulativ und selbstverständlich nicht zu beantworten. Sicher hätte Gott andere Wege gefunden, sein Heilswerk zu vollenden- aber er hat eben unter anderen auch auf diesen Propheten Jeremia gesetzt. Ohne dass wir seine Bedeutung hätten: **Gott setzt auch auf uns. Auf die Botschaft, die uns zuteil wird. Generell und speziell.**

Unser heutiges Evangelium stammt aus der Gleichnisrede. Es spricht vom verborgenen Schatz im Acker und von der auf dem Markt angebotenen Perle, beide Symbole für das angebrochene, aber noch zur Entfaltung gelangende Reich Gottes. dieses reich Gottes, darin zu wohnen, in ihm zu leben, mit Gott seinen Segen zu erleben, das wird uns heute angeboten, verbunden mit der Frage, was uns denn dieser Schatz wert sei. Dem Landwirt und dem Kaufmann waren sie alles wert: Alles verkauften sie, um diesen einen, den ihnen persönlich gewährten Schatz zu erwerben- eine Ergänzung der Quintessenz unseres Predigttextes: **wenn wir auf Gottes Wort hören und ihm folgen, dann schreitet Gott in seinem Werk mit uns voran.** Nicht, dass er nicht auch anders könnte- aber **er legt sein Wort, seinen Ruf auf uns. Der hat immer eine generelle und eine individuelle Komponente: Zum einen generell:** wer auch immer du bist, woher du kommst, was du gerade machst, wie sehr du dein Leben vor die Wand gefahren hast- oder auch: in welchen Höhenflügen du dich gerade aufhältst, welche Ehrungen auch immer dir zuteil werden, welche Milliarden schätze dir vor die Füße geworfen werden, soll es ja alles geben- **zu Gottes Reich zu gehören, das ist dein Schatz, immer und unbedingt. Das wird dir angeboten.** Das darfst du ergreifen.

Und wenn du eine Perspektive über deine Urne hinaus haben möchtest, dann macht es Sinn, aktiv zuzufassen und sich in die im Evangelium dar gereichte Gotteskindschaft einzugliedern. **Zum anderen individuell:** was unser konkretes Leben anbetrifft, wird eben jedem von uns ein unterschiedlicher Entwurf vor die Augen geführt. Der Kaufmann braucht nicht im Acker zu graben, wird er auch nicht tun, und der Bauer dürfte sich eher nicht auf dem Juwelenmarkt wiederfinden. **Gott bietet uns eine geeignete Aktionsform an, freilich ohne, dass das Format für uns auf den ersten Blick passen müsste.** Jeremia hielt sich für zu jung- und hatte wohl auch keine Lust auf all die Beschwerden, die er mit priesterlich geschultem Auge auf sich zukommen sah- wusste er doch, dass die intime Schau Gottes mit dem Tode bedroht war (Ex 33, 20). Vielleicht passt Ihnen auch der angebotene Lebensweg nicht auf den ersten Blick: vielleicht keine komfortable work- life balance (die so wieso eine Illusion ist), viel Reisen, viel Arbeit, vielleicht viel intellektuelle oder körperliche oder seelische Anstrengung, Ablehnung durch die Masse, mieses Gehalt, hohes Risiko oder was es sonst noch für unattraktive Faktoren geben mag.

Aber vielleicht gibt es doch auch all dies: eine Neugier, eine Lust auf die neuen Erlebnisse, das Eintauchen in eine neue Welt, ein Sinn erfülltes Leben in einer ebenso bedürftigen wie bereichernden Gemeinschaft, die Übereinstimmung und Identität mit sich selbst, die Chance Leben zu fördern und zu gestalten- oder auch gerne eine neue, welterklärende Formel zu finden wie Albert Einstein (vielleicht geht es auch eine Nummer kleiner), **jedenfalls dieses: gemeinsam mit Gott leben:** Sich in den Dialog mit ihm begeben. Spüren, dass da einer ist, der mich auf dem Schirm hat, mich anschaut und begleitet, mehr noch, liebt, mich mitten in meinen Herausforderungen, die mich komplett an meine Grenzen führen, in der Ruhe seiner Geborgenheit wieder zu finden und zu erfassen. Ja, Danke Herr, das ist Leben. Mein Leben, mit Dir, Gott. An deiner Hand. Durch Nacht und Tag, heimwärts zum ewigen Regenbogen seines, unseres Gottes, **Segen. Ob Sie darauf Lust hätten? Und sich von dieser Lust leiten ließen?**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund